

# Den Antisemiten Kontra geben

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger diskutierte über neuen Judenhass

VON ARND GAUDICH

**Niederseßmar.** Sie könne es nicht mehr hören, wenn vom „Einzeltäter“ gesprochen wird. Den Anschlag in Halle ordnete die ehemalige Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger in mehrere antisemitische Taten bundesweit ein. „Und die sind vermutlich nur die Spitze des Eisbergs“, sagte der prominente Gast am Freitagabend in der Theodor-Heuss-Akademie in Niederseßmar.

Am Vorabend des 81. Jahrestags der Reichspogromnacht waren viele Menschen der Einladung des Netzwerks gegen Rechts gefolgt. Im Foyer blieb kein Platz frei, als die Vorsitzende Gudrun Martineau den Abend „Antisemitismus heute“ eröffnete. Zwar gebe es in Oberberg keine jüdische Gemeinde, aber Menschen jüdischen Glaubens – „und werden die angegriffen, trifft es die ganze Gesellschaft“. Wolfgang Birkholz von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, die neben der Akademie die Veranstaltung unterstützte, nannte Antisemitismus „altes Gift in neuen Schläuchen“. Das Stammtisch-Geräusch sei in die bürgerlichen Wohnzimmer gelangt. Ein Eindruck, der später noch wissenschaftlich untermauert wurde.

Als Antisemitismus-Beauftragte des Landes Nordrhein-Westfalen fand Leutheusser-Schnarrenberger deutliche Worte zu aktuellen Entwicklungen und Wahlergebnissen – ohne das Kürzel „AfD“ in den Mund zu nehmen: „Wenn die Zivilgesellschaft nicht aufsteht, dann lassen wir denen Raum, die ein altes Deutschland in schlimmster Form wollen.“

Antisemitische Taten im politischen Kontext zu bewerten, sei dringend geboten, sagte die frühere Ministerin: „Niemand, der ‚diese Partei‘ wählt, kann sagen, er weiß nicht, was er tut.“

## „Denkzettel“ ist kein Grund

Zu deutlich hätten Vertreter dieser Partei ihre radikale Gesinnung geäußert. „Da kann man seine Wahl nicht mit ‚Denkzettel verpassen‘ begründen.“

Den wissenschaftlichen Hintergrund lieferte der Soziologe Dr. Johannes Kiess von der Universität Siegen, Mitautor von „Flucht ins Autoritäre“. Repräsentative Befragungen hätten zum Ergebnis, dass Antisemitismus weiter verbreitet sei, als viele es gerne wahrhaben wollten. Antisemitismus gehe oft einher mit Gewaltbereitschaft und Ablehnung anderer Gruppe, etwa von Ausländern. Einkommen und sozialer Status spielten da-



Die Antisemitismus-Beauftragte und frühere Bundesministerin sprach auf dem Podium mit Dr. Bernhard Wunder (M.) und dem Wissenschaftler Dr. Johannes Kiess. Foto: Gies

## Haltung zeigen!

**Der Jugendkulturpreis,** den das Netzwerk gegen Rechts zum zweiten Mal ausgeschrieben hatte, stand unter dem Motto „Aufstehen gegen Antisemitismus – Haltung zeigen!“. Sabine Leutheusser-Schnarrenberger ehrte die drei erstplatzierten Gruppen. Mit dem Hauptpreis ausgezeichnet wurden Schüler der

Gesamtschule Waldbröl: Die 9c hatte einen „BiParcours“ erstellt, eine Art digitale Schnitzeljagd durch eine Anne-Frank-Ausstellung in der Schule. Auch Platz 2 ging an die Gesamtschule: Die AG „Schule ohne Rassismus“ und die 10c hatten am Tag nach dem Terroranschlag in Halle eine Solidaritätsaktion organisiert

und mit 300 Schülern eine große Kerze auf dem Schulhof gebildet. Die Klasse 10c schickte eine Solidaritätsfoto von ihrer Klassenfahrt in Prag. Den dritten Platz belegten Schüler des St.-Angela-Gymnasiums Wipperfurth, die Passagen aus Anne Franks Tagebuch mit Standbildern illustriert hatten. (ag)

bei keine bestimmende Rolle, Kern sei vielmehr eine autoritäre Einstellung und ein Hang zu Verschwörungstheorien.

In einer Gesprächsrunde, moderiert von Dr. Bernhard Wunder vom Katholischen Bildungswerk, machte Kiess deutlich, dass Antisemitismus heute nicht mehr so offen geäußert

wird, sondern eher versteckt zutage tritt. In der Studie hätten etwa viele Befragten ihre Zustimmung dazu gegeben, dass man sich doch lieber mit anderen Themen als der Judenvernichtung im Zweiten Weltkrieg beschäftigen solle. Anhänger finde auch die Aussage: „Reparationszahlungen unterstützen nur die

Holocaust-Industrie.“

Leutheusser-Schnarrenberger appellierte an die Besucher, sich einzubringen und gegen Diskriminierung aufzustehen. Es sei gut, wenn das Bewusstsein wachse, dass Demokratie nicht selbstverständlich ist. Gute Beispiele gaben die Schülerarbeiten beim Jugendkulturpreis.